

Lebenselixier Corona:

Mehr Mut zur Bürgerschaftlichen Selbstorganisation und zur kommunalen Demokratie.

"Mut ist das Lebenselixier der Demokratie – so wie die Angst der Antrieb von Diktatur und Autokratien ist", sagte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier bei seiner Antrittsrede: „Demokratie ist die Staatsform der Mutigen.“ Die vierte Corona-Welle mit der Delta-Variante wütete im Südosten unseres Landes und unter den Menschen, die weniger Mut zur Impfung hatten. Jetzt rollt die Omikron-Welle vom Norden kommend, durch Berlin und das ganze Land. Diese Variante des Virus setzt sich durch, verbreitet noch mehr Angst und Schrecken. Bremen mit der höchsten Impfquote ist gleichzeitig mit den höchsten Inzidenzraten geschlagen. Das widersprüchliche Geschehen und die Ohnmacht der Politik machen inzwischen geimpfte und ungeimpfte Personen gleichermaßen mutlos, hilflos und panisch. „Wir spüren“, sagt der Bundespräsident in seiner Weihnachtsansprache 2021, „nach zwei Jahren machen sich Frust breit, Gereiztheit, Entfremdung und leider auch offene Aggression.“

Ich rate in dieser schwierigen Situation mit der Corona-Pandemie zu mehr Mut und hoffe auf mutige Menschen, die eine demokratische Führungskultur realisieren und dazu helfen, dass wir alle mit dem Virus und seinen Gefahren leben lernen. „Lebenselixier Corona“ will verdeutlichen, dass in dieser Krise auch Chancen stecken, Chancen für soziale Innovationen und ein neues Miteinander. Das Narrativ der Bremer Stadtmusikanten legt dar, wie eine moderne Stadt mit den höchsten Corona-Inzidenzen Probleme bewältigen kann. Das Märchen ist eine Anleitung zur Überwindung von Angst, Not und Hilflosigkeit.



Zu Bremen gehören wie die Weser auch Esel, Hund, Katze und Hahn. Alle sind in der gleichen Lage: alt, verbraucht und bedroht: „**Etwas Besseres als den Tod findest du überall.**“ Unterschiedlichste Persönlichkeiten können gemeinsam Herausforderungen stemmen, wenn sie zusammenhalten und ihre unterschiedlichen Fähigkeiten konstruktiv einbringen. Wohnungsprobleme wie Infektionsgefahren lassen sich im Team überwinden. Das gilt auch für das Raubtier Corona. Seine Abwehr benötigt eine gemeinsame Grundhaltung zum Leben und die Akzeptanz und Wertschätzung von Unterschiedlichkeit. Menschen können über sich hinauswachsen, wenn sie ihre vorhandenen Potentiale nutzen und zusammenwirken. Wenn politische Führung das gegenseitige Auspielen vermeidet und scheinbar unvereinbare Einstellungen verbindet: Bürgerschaftliches Engagement und die Beteiligung aller am gemeinsamen Ziel weisen den Weg aus dem gegenwärtigen Schlamassel. Corona als Lebenselixier ruft zu sozialer Innovation auf.

Die Impfpflicht ist keine schnelle Lösung: Jetzt aber muss gehandelt werden.

Die neue Regierung setzt auf die Impfpflicht als gemeinsames, inzwischen aber wieder ferneres, Ziel. Das durchgeimpfte Volk im Lande Bremen leidet aber jetzt und muss jetzt die Infektionswelle brechen. Es geht also nicht mehr um die Impfung, sondern um ein Pandemiemanagement, das die Bürgerinnen und Bürger ermächtigt und befähigt, die Herausforderungen der Corona-Pandemie selbst zu bewältigen. Demokratie benötigt mehr Mut und Selbstreflexion in der Politik, damit Angst und Panik durch Handeln und Vertrauen überwunden werden kann. Ich halte dies für leistbar.

Die Medien schüren hysterisch aufgeladen weiter die allgemeine Verunsicherung. Ein redlicher Arzt an der Spitze der Ständigen Impfkommission wird in den Tagesthemen vorgeführt, weil er die Kinderimpfung nicht als Balsam für die Volksseele propagiert und die heftig angreifende Journalistin kennt kein Pardon. Die Menschen überall schwanken zwischen Angst und Wut, reagieren aggressiv wie depressiv, selbstgerecht, rechthaberisch und unerbittlich. Wir stecken jetzt mittendrin in der Krise, aber etwas Besseres als die Omikron-Welle finden wir allemal. Karl Lauterbach, der „Gesundheitsminister der Herzen“ hat sein Ziel erreicht und die öffentlichen Medien freuen sich über diese geglückte Inthronisation ihres liebsten Gesprächspartners. Der Minister hält weitere Einschränkungen im Kampf gegen die Omikron-Variante für unausweichlich. Die Pandemie bleibt also virulent. Die Angst steigt damit weiter an und Krankheit, Tod und Sterben verschwinden nicht aus unserem Leben. Die Gefahr durch das Virus ist auch von sozialen Determinanten, der individuellen Situation des einzelnen Menschen und von seinen Lebensverhältnissen abhängig. Das wird gerne verdrängt: das Verhalten und die Verhältnisse der Menschen entscheiden ebenso, wie der Krankheitserreger selbst, über die Gefährdungen der Pandemie. Und das Verhalten und die Lebenswelten gestalten die Menschen selbst. Sie machen das, was die Politik nicht schafft.

Gesellschaftliche Spaltungsprozesse machen krank und anfällig.

Die vielfältigen gesellschaftlichen Spaltungsprozesse und der alltägliche Streit produzieren zunehmenden psychosozialen Stress. Der FDP-Vize Kubicki fordert den Rücktritt des bayrischen Ministerpräsidenten Söder, weil dort Infektionen falsch gezählt wurden. Alle hacken auf allen rum, aber alle haben auch das gleiche Problem: Hilflosigkeit, Ohnmacht und Angst, eben Stress oben bei den Herrschenden und unten bei den trotzig aufmüpfigen oder folgsam gehorchenden Bürgerinnen und Bürgern. Die emotionale Zerrissenheit, das tägliche Erleben der Widersprüche beschädigen die individuelle wie soziale Immunität. Die böartigen Aktionen und der wütende Hass der Querdenkerszene ebenso, wie die Diffamierung und die verbalen Angriffe auf die Skeptiker des Impfens, schüren weitere Ängste und Ausgrenzungen. Die Resilienz der Menschen und Gemeinden geht uns dabei verloren und eine realistische Einschätzung der Corona-Gefahren gelingt nicht mehr.

Der alternative Weg zur kriegerischen Stimmung im Lande wäre ein Ausbau der kommunalen Selbstverwaltung und eine lokale Kultur des bürgerschaftlichen Selbstmanagements: Handlungsbereitschaft von unten statt Zwang von oben. Das bedeutete sozialen Fortschritt und gesellschaftliche Innovation. Dabei können wir glücklich auf das bisherige Ergebnis der Pandemiebekämpfung blicken. Deutschland ist besser dran als viele andere Länder. Das hat offenbar mehr mit den Menschen und ihren Verhaltensweisen vor Ort zu tun als mit der Regierungskunst der Bundes- und Landesminister. Nicht Befehl und Ordnungspolizei, Selbstverantwortung und gegenseitige Unterstützung in den sozialen Gruppen zeigen Wirkung. Im Bild der Bremer Stadtmusikanten haben ungeimpfte Esel ebenso soziale Verantwortlichkeit bewiesen wie geimpfte Katzen, Hunde und Hühner.

Wir sollten daher mehr Demokratie wagen, um das Virus zu bändigen und die pandemische Lage zu bewältigen. Eine Politik der Befähigung der Menschen zum eigenen Handeln und zur Selbstorganisation hilft wirksamer als eine Rohrstockpolitik, die mit Drohungen und Beschimpfungen agiert. Die Versuchung zur paternalistischen Führung und zum autoritativen Vorgehen in Deutschland sollte durch mutige Einsicht in die begangenen Fehler und eine Strategie der bürgerschaftlichen Selbstorganisation abgelöst werden.

Die aktuellen Corona-Hotspots sind die Städte und urbanen Lebenswelten.

Sachsen, Thüringen und Bayern atmen auf. Jetzt sind die Städte Bremen, Delmenhorst, Berlin, Bremerhaven, Lübeck, Frankfurt am Main und Kiel die Corona-Brennpunkte. Die Landkreise Segeberg, Verden und Erding gehören ebenfalls zu den zehn größten „Katastrophen-Regionen“ mit Inzidenzwerten von mehr als 750. Ganz Deutschland meldet am 14.1.2022 eine 7-Tage Inzidenz von 471. Die Zahlen steigen weiter an und übertreffen alle bisherigen Höchstwerte. Omikron überflutet die Bevölkerung. Die schweren Verläufe von Covid-19 und die Zahl der Todesfälle sind aber relativ geringer als früher. Das ist ein Erfolg der Impfungen und eben auch ein Erfolg der selbstständigen Kontaktvermeidung und Risikoprävention durch die Bürgerinnen und Bürger selbst. Das Corona-Virus ist mit der Omikron-Variante deutlich infektiöser und infiziert auch die Geimpften häufig. Es gibt bei der Infektionsdynamik kaum noch Unterschiede zwischen Ungeimpften und Geimpften. Der Krankheitserreger kann also nicht mehr eliminiert werden und wir müssen lernen, mit ihm, wie mit anderen Infektionskrankheiten auch, zu leben.

Ein demokratisches Gemeinwesen muss jetzt eine Führungskultur entwickeln, die mit den Bürgerinnen und Bürgern und nicht mehr über sie hinweg regiert. Wir dürfen akzeptieren, dass sich die Heilsversprechen der Impfung nicht völlig erfüllt haben und die Projektion der damit einhergehenden Enttäuschung auf die „Tyrannei der Ungeimpften“ oder die „kleinen Richterlein“ verbieten sich. Der Mut zur Impfung hat manchen Menschen auch Nachteile und neue Sorgen eingebracht und die hohen Gewinnmargen der Pharmaindustrie mit Impfstoffen sind durchaus fragwürdig, da diese Krankenkassengelder auch anderswo sinnvoll verwendet werden könnten. Jetzt steht das Alltagsleben in städtischen Lebensräumen in der Diskussion. Der französische Diplomat Stéphane Hessel sagte bereits 2010: "Empört euch!" Das materialistische Maximierungsdenken habe die Welt in eine Krise gestürzt. Es sei höchste Zeit, dass Ethik, Gerechtigkeit, nachhaltiges Gleichgewicht unsere Anliegen werden. Corona ist nur Symptom längst bekannter Krisen unserer Lebensweisen in Wirtschaft, Staat und Gesellschaft. Das immer höher, mehr und schneller des kapitalistischen Wirtschaftens ist am Ende.

Bürgerschaftliche Selbstorganisation und lebendige Führung sind möglich.

Die Corona-Gefahren können lösungsorientiert und erfolgreich nur dann bewältigt werden, wenn wir vor Ort Handlungskompetenz und die bürgerschaftliche Selbstwirksamkeit stärken. Dies stellt eine kommunalpolitische Führungsaufgabe dar, die Selbstorganisation, Nähe zur jeweiligen Lebenswelt, und die Beteiligung der betroffenen Bürgerinnen und Bürger stärkt und Vertrauen aufbaut. Maximale Kontaktvermeidung gelingt nicht mit Zwangsmaßnahmen, sondern nur durch aktives Handeln der Menschen selbst. Sie brauchen dafür Unterstützung und Hilfe zur Eigenhilfe, kostenlose und funktionale Messsysteme zur Infektionskontrolle, FFP2-Masken und vor allem Gestaltungsfreiheiten zum aktiven Risikomanagement.

Das Ziel einer optimalen Infektionsbewältigung in gemeinsamer Verantwortlichkeit kann sich an vorhandenen Erkenntnissen über produktive Organisationen orientieren: „Reinventing Politics“ in Anlehnung an „Reinventing Organizations“, der wissenschaftlich fundierte „Leitfaden zur Gestaltung sinnstiftender Formen der Zusammenarbeit“ des belgischen

Wissenschaftlers Frederic Laloux, beschreibt die soziale Neuorientierung. Die Bremer Stadtmusikanten haben das in ihrer realistischen Utopie vorbildlich umgesetzt. Lebendige Organismen nutzen das Gehirn als Beziehungsorgan, das nach innen und außen koordiniert und orientiert. Leben ist, nach den Erkenntnissen der Biologie, dezentrale Selbstorganisation und Autonomie mit zentral dienender Führung für die gemeinsamen Interessen. So wie die einzelnen Zellen eines Lebewesens sich in das Ganze verantwortlich einordnen, müssen auch Bürgerinnen und Bürger in sozialen Organen und im Staatswesen Verantwortung übernehmen. Pandemiekompetenz wird als Teil der Lebens- und Gesundheitskompetenz eine politische Bildungs- und Befähigungsaufgabe. Zielgerichtete subsidiäre Aktivitäten sind dabei viel wichtiger als zentrale Vorschriften. Das gelingt durch Lebendige Netzwerke und nicht durch hierarchische Machtstrukturen. Die digitale Transformation ermöglicht gemeinsames Handeln der Bürgerinnen und Bürger vor Ort.

Vom ÖGD, dem Öffentlichen Gesundheitsdienst zum ÖGM, dem Öffentlichen Gesundheitsmanagement.

Eine gelingende Pandemiebewältigung benötigt Gesundheitsämter und staatliche Organe, die weniger Verordnungen und Bescheide formulieren und mehr Energie in ein öffentliches Gesundheitsmanagement (ÖGM statt ÖGD) investieren, das mit dem Menschen arbeitet und sie als handlungsmächtig und einsichtig herausfordert. Der einzelne Mensch muss in seinen Lebenswelten das Risiko selbst steuern lernen und die Kontaktkontrolle übernehmen. Dazu braucht er praktische Anleitung und Hilfen und keinen verwaltungstechnische Formularperfektionismus. Zwang und Bevormundung motivieren nachweislich schlechter als eine respektvolle, einfühlsame und individuelle Unterstützung. Es geht um eine Kultur gemeinsamer Verantwortlichkeit von Staat und Zivilgesellschaft, die auf die Bürgerinnen und Bürger mit ihren Ängsten, Sorgen, ihre eigenen Risikobewertungen und Hoffnungen eingeht, mit ihnen gemeinsame Ziele formuliert, sinnvolle Aufgaben kooperativ umsetzt und die Ergebnisse des Handelns kontinuierlich transparent macht.

Der demokratische Staat sieht die einzelne Bürgerin und den einzelnen Bürger als Subjekte, die in ihren jeweiligen sozialen Communitys aktiv handeln und selbstständig wirken können. Es geht bei der Bewältigung der Corona-Krise daher prioritär um soziale Innovationen für eine partizipatorische Kommunalpolitik, die das autoritative Konzept der zentralstaatlichen Führung ablöst und das soziale Bindegewebe und das gesellschaftliche Vertrauen kontinuierlich pflegt und ausbaut. Mit direkter Ansprache und individueller Betreuung der betroffenen Personen, die infiziert sind, kann auch zur Impfbereitschaft motiviert werden. Politik muss lernen, den Menschen mehr zu vertrauen und ihnen mehr zuzutrauen.

Orientierung an den individuellen Lebenswelten.

Corona-Politik und das Gesundheitssystem brauchen den Willen, im konkreten Umgang mit einer positiven PCR-Messung, die Menschen selbst für einen kompetenten Umgang mit dem Risiko zu befähigen. So kann die Infektionsdynamik erfolgreich gebrochen werden. Menschen in einem Pflegeheim benötigen eine andere Unterstützung und andere Maßnahmen als die Angestellten eines mittelständischen Unternehmens oder die Einwohner eines sozial benachteiligten Quartiers. Ist eine Schule betroffen oder ein Kindergarten ist es ebenso notwendig, die Verbreitung aus diesen „kleinen“ Lebenswelten mit den dafür geeigneten Maßnahmen zu stoppen. Menschen in Verwaltungen oder Versicherungen äußern andere Interventions- und Handlungsbedarfe als Leute, die in armen Verhältnissen leben.

Bei Infektionen von Menschen mit Migrationshintergrund oder in sozial benachteiligter Lage sind wiederum spezifische Bewältigungshilfen gefragt. Manche verstehen nicht, was los ist. Sie brauchen zielgruppennahe Informationen, damit sie sich selbst besser schützen können.

Geht es um selbstständige Unternehmer*innen oder junge Start-up Manager*innen sind deren Lebensverhältnisse zu berücksichtigen. Uneinsichtige oder verbohrte Personen werden nicht sozial kompetenter, wenn alle, auch die kooperativen und willigen Bürgerinnen und Bürger mit Zwangsmaßnahmen überzogen werden. Menschen mit häufigen und nahen Kontakten zu anderen Menschen, „notorische und wilde Partygänger“ oder Besucherinnen und Besucher eines Massenevents sind anders zu begleiten als Menschen mit wenig Kontakten, die ihr Leben zurückhaltend und auf die eigene Familie begrenzt gestalten.

Auch die individuelle Infektiosität (Viruslast), der jeweilige Impfstatus oder die individuelle Immunitäts- und Resilienz-Situation lassen sich im Einzelfall bestimmen und in die Bewältigungsstrategie einbeziehen. Kollektive Verhaltensregeln benötigen immer die erarbeitete Übereinstimmung mit den Einsichten und Vorstellungen einer großen Mehrheit der regionalen Bevölkerung und damit ein hohes Maß an Vertrauen. Der chinesische Weg von Zwang und Herrschaft ist für ein demokratisches Gemeinwesen nicht angemessen.

Eine politische Führung, die den Menschen nicht vertraut und selbst glaubt, dass sie gegen die Dummheit der Bürgerinnen und Bürger nur mit staatlicher Gewalt reagieren könne, ist den Herausforderungen einer demokratischen Gesellschaft nicht gewachsen. Dies belegen Staaten weltweit, die ein höheres Vertrauen der Menschen in die staatlichen Organe erreichen. Ihre Ergebnisse im Umgang mit den Corona-Gefahren sind besser. Insgesamt hat Deutschland aber erfolgreich die bisherige Gesundheitskrise durch Corona gemeistert. Jetzt zerbricht der gesellschaftliche Frieden durch einen sozialen Krieg zwischen Impfskeptikern und Impfbefürwortern, der weniger die Wirksamkeit der Impfungen widerspiegelt und sehr viel mehr das Misstrauen der Leute in die politische Führung mit ihren widersprüchlichen Entscheidungen. Impfen ist nur ein Teil der notwendigen Maßnahmen von Distanz, Hygiene, individuellem Schutz, Raumesinfektionsverfahren und öffentlicher Übereinkunft zur Kontaktbeschränkung im Alltagsleben oder dem kreativen Einsatz von Messverfahren, Informationstechnologie und Corona-Apps zur Selbstorganisation.

Eine 7-Tage Inzidenz von 1.400 als konkrete Herausforderung.

Das bevölkerungsnaher Bewältigungskonzept der Pandemie lässt sich an Landkreisen wie Amberg-Sulzbach, Bad Kissingen, Bayreuth, Eichsfeld, Eifelkreis Bitburg-Prüm oder Saalfeld-Rudolstadt und an Städten wie Salzgitter, Moers, Siegen, Hildesheim, Gütersloh, Kaiserslautern oder Cottbus realitätsnah darstellen. Diese Landkreise und Städte haben alle etwa 100.000 Einwohner. Eine Corona-Inzidenz von 1.400 würde in diesen Landkreisen und Städten am Tag etwa 200 positive Messungen bedeuten, die mit einem individuellen Fallmanagement betreut werden müssen. Die pessimistische Analyse der positiven Messungen im bisherigen Pandemiegeschehen zeigt, dass von den 200 konkreten Personen etwa 160 symptomfrei oder leicht erkrankt sind, 35 Menschen brauchen ambulante ärztliche Behandlung, höchstens 5 kommen ins Krankenhaus und nur eine Person alle zwei Tage benötigt eine Intensivstation.

Ein individuelles Fallmanagement für jeden infizierten Menschen ist möglich, wenn es in einem kooperativen Spirit der Beteiligten umgesetzt wird. Die Einwohner der Landkreise und Städte mit 100.000 Einwohnern verzeichnen aufgrund anderer Krankheiten normalerweise 60 Krankenhausaufnahmen, 1.800 Arztbesuche und 3 bis 4 Todesfälle pro Tag. Auch bei einem hohen Inzidenzwert von 1.400 sind Corona bedingte Krankheiten nur ein kleiner Teil des alltäglichen Krankheitsgeschehens. Jeden Tag sterben in Deutschland 2.500 bis 3.200 Menschen „ganz normal“ und an allen möglichen Krankheiten. Die täglichen Todesfälle durch und mit Corona stehen gegenwärtig an fünfter Stelle der häufigsten Todesursachen und

bis zu 500 Todesfälle am Tag mit oder durch Corona stellen noch keine besondere Katastrophe dar.

Eine individuelle, an den betroffenen Menschen und ihren Lebenswelten orientierte Corona-Versorgung ist mit den vorhandenen Personal- und Sachressourcen der kommunalen Gebietskörperschaften und des regionalen Gesundheitswesens durchaus leistbar, wenn die beteiligten Akteure mit klarer Orientierung die Herausforderung angehen. Zur Pandemiebewältigung müssen Gesundheitsämter und staatliche Organe die Menschen als Leistungsressource und nicht als Verwaltungsobjekte einschätzen lernen und mit ihnen zusammen die Problembewältigung umsetzen. Politischer oder medizinischer Paternalismus sind weniger effizient und effektiv als Empowerment und aktive Einbindung in demokratische und vor allem auch medizinische Prozesse. Die Corona Politik in Deutschland droht an einer zentralistischen Machtattitüde zu scheitern und die Leute rebellieren gegen die so empfundene Entmündigung. Die Diskriminierung und Beschimpfung der impfscheuen Menschen spiegelt die autoritativ abgewehrte Hilflosigkeit der Politik wider und treibt die Betroffenen in eine Sackgasse von Abwehr, Wut und Aggressivität.

Die vorhandenen Ressourcen und Potentiale in Landkreisen und Städten kreativ nutzen.

In Landkreisen und Städten mit 100.000 Einwohnern sind durchschnittlich 600 Krankenhausbetten und über 30 bis 40 Intensivbehandlungsplätze vorhanden. Im bestehenden Gesundheitswesen arbeiten etwa 7.000 Personen, darunter 2.800 in der ambulanten und 2.500 in der stationären Versorgung. Es gibt 2.000 angestellte Krankenschwestern und Pfleger und etwa 500 berufstätige Ärztinnen und Ärzte. Davon arbeiten etwa 200 in einer ambulanten Praxis, 260 im Krankenhaus und 40 in anderen Bereichen. 6.000 Menschen arbeiten im Öffentlichen Dienst. Es gibt knapp 1.000 Erzieherinnen und Erzieher und Beschäftigte in Kindertagesstätten und 950 Lehrerinnen und Lehrer in allgemeinbildenden Schulen. Knapp 1.000 Beschäftigte arbeiten im Bereich der sozialen Sicherung, Familie, Jugend und Arbeitsförderung und etwa 320 in den Bereichen Gesundheit, Umwelt, Sport und Erholung außerhalb des klassischen Gesundheitswesens.

Aus diesen vorhandenen Personal- und Angebotsressourcen müssen 100 oder noch besser 200 Fallmanager für ein wirksames und individuelles Corona Management gefunden und motiviert werden. Die Menschen und die Einrichtungen müssen selbst handeln können: Testen, Nachverfolgen, Quarantänen, soweit sinnvoll, organisieren, Ausbreitung eindämmen und notwendige Behandlungen ebenso wie Impfungen organisieren und immer wieder im direkten Kontakt mit den betroffenen Menschen Beziehungen aufbauen und Vertrauen schaffen.

Beteiligung ausbauen und die betroffenen Menschen einbinden.

Renommierte Wissenschaftler haben von Anfang an für eine politische Risikokommunikation plädiert, die irrationale Ängste und Unsicherheiten abbaut und nicht noch verstärkt. „NoCovid“ heißt beispielsweise eine Initiative von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die pragmatisch argumentiert. Die interdisziplinäre Gruppe um die Braunschweiger Virologin Melanie Brinkmann fordert eine Strategie „Bottom-up statt Top-down“, also die aktive und informierte Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger in ihren jeweiligen Lebenswelten. Die „NoCovid“-Gruppe formuliert einen „atmenden Plan“, eine lernende Graswurzelbewegung, sozusagen die Demokratisierung des Gesundheitswesens im Umgang mit der Pandemie. Der von über 700 Wissenschaftlern unter Federführung der TU Dortmund verbreitete „Öffentliche Brief an die Verantwortlichen Akteure in Deutschland“ zielt in die gleiche Richtung. Der Freiburger Medizinstatistiker und Epidemiologe Gert Antes hat in einem aktuellen Interview die Wirkungen einer mangelhaften politischen

Kommunikation eindrücklich beschrieben: „Mich stört die völlige Kritiklosigkeit angesichts des inkompetenten Verhaltens, das seit eineinhalb Jahren bei Politik und Behörden festzustellen ist. Wer sich dieser Kritiklosigkeit nicht anschließt, gerät schnell ins Fadenkreuz von Moralisten, die ihre eigenen Bewertungen zum Maßstab aller Dinge machen. Es gibt eine Asymmetrie in der öffentlichen Diskussion, eine zunehmende Lagerbildung.“

Das Konzept der Handlungsermächtigung von autonomen Bürgerinnen und Bürgern ist als gesundheitspolitische Strategie international längst Konsens. Die Ottawa Charta der Weltgesundheitsorganisation (WHO) zur Gesundheitsförderung postulierte sie bereits 1986: „Gesundheit wird von Menschen in ihrer alltäglichen Umwelt geschaffen und gelebt: dort, wo sie spielen, lernen, arbeiten und lieben. Gesundheit entsteht dadurch, dass man sich um sich selbst und für andere sorgt, dass man in die Lage versetzt ist, selbst Entscheidungen zu fällen und eine Kontrolle über die eigenen Lebensumstände auszuüben sowie dadurch, dass die Gesellschaft, in der man lebt, Bedingungen herstellt, die all ihren Bürgern Gesundheit ermöglichen. Für einander Sorge zu tragen, Ganzheitlichkeit und ökologisches Denken sind Kernelemente bei der Entwicklung von Strategien zur Gesundheitsförderung“. Die Aussagen der Ottawa Charta gelten auch für Pandemien. Gefordert ist also ein radikaler Mut zur Demokratie.

Die sozialen Realitäten sind entscheidend.

Die vorhandene wissenschaftliche Evidenz vermittelt eindeutig: Corona Maßnahmen müssen lokal angepasst organisiert werden und die Bevölkerung braucht einige wenige klare und plausible Handlungsanweisungen, die sie vor Ort selbst umsetzen kann, wenn die Infektionszahlen steigen. Wir müssen, wie bereits dargelegt, unser soziales Leben, entsprechend den wissenschaftlichen Erkenntnissen von „Reinventing Organizations“, neu organisieren: Dienende Führung und Koordination sowie Freiheit für die einzelnen Bürger*innen zum Selbstmanagement in sozialer Verantwortung.

Gesundheitspolizei und Staatszwang, autoritative Führung und benevolenter Paternalismus sind kontraproduktiv. Gegenwärtig trifft Corona arme, sozial benachteiligte und ausgegrenzte Menschen besonders häufig und intensiv. Kontaktverbote verschärfen deren soziale Situation in engen Räumen und engen Verhältnissen. Privilegierte Politiker mit großer Wohnung oder Haus und Garten können dies schwerlich verstehen, wenn sie Regeln entwerfen, um Kontakte zu minimieren. Angst und Panik schwächen nach den Forschungsergebnissen der Psychoneuroimmunologie eindeutig und in gravierendem Maße das Immunsystem der Menschen. Die kontaktreiche Beziehungslosigkeit des sozialen Lebens begünstigt die Infektionsgefahren durch Corona und der chronische psychosoziale Stress durch die gesellschaftlichen Spaltungsprozesse und gegenseitigen Schuldzuweisungen zerstört die individuellen wie sozialen Immunsysteme und Resilienz-Potentiale. Eine Politik, die mit Angst arbeitet, macht also die Bevölkerung für infektiöse Bedrohungen empfänglicher, belegt der Psychoneuroimmunologe und Mediziner Christian Schubert. Die Herrschaftstechnik der Angst ist typisch für autoritäre und diktatorische Führungskulturen. Demokratische Gesellschaften müssen daher Führungskulturen entwickeln, die Angst abbauen und Vertrauen ausbauen. Autoritäre Macher kennen zu wenig die Wunder, die das Leben spielt. Sonst wäre Demut und Bescheidenheit gegenüber den Leistungen der Natur und des Lebendigen ausgeprägter und für die politische Führungskultur prägender.

Ellis Huber, 10. Januar 2022

Vorsitzender Berufsverband der Präventologen e.V., Gneisenastr. 42, D-10961 Berlin

Anregende und weiterführende Veröffentlichungen zum Management von Infektionskrankheiten:

1. Laloux, Frederic (2016): Reinventing Organizations visuell: Ein illustrierter Leitfaden sinnstiftender Formen der Zusammenarbeit. Vahlen Verlag München
2. Schubert, Christian (2021): Pandemien: <https://respekt.plus/2021/08/26/analyse-zu-pandemien-von-univ-prof-ddr-christian-schubert/>
3. Scheuch, Gerhard, Voshaar, Thomas, Köhler, Dieter (2021): Weitreichende Lockdown-Maßnahmen zielen an der Realität vorbei: <https://www.nzz.ch/meinung/weitreichende-lockdown-massnahmen-zielen-an-der-realitaet-vorbei-ld.1601848>
und:
Voshaar, Thomas, Köhler, Dieter (2021):_Beatmen wir Menschen zu Tode? Das Dilemma der Covid-Intensivbehandlung: https://www.focus.de/gesundheit/gastbeitrag-beatmung_id_24500083.html
4. Brinkmann, Melanie et. al. (2021): Eine neue proaktive Zielsetzung für Deutschland zur Bekämpfung von SARS-CoV-2 (Stand 18. Januar 2021, Version 1.0), in: <https://www.zeit.de/wissen/gesundheit/2021-01/no-covid-strategie.pdf> (6.7.2021) und Homepage: https://nocovid-europe.eu/assets/doc/nocovid_handlungsoptionen.pdf
5. Fuchs, Thomas (2017): Das Gehirn – ein Beziehungsorgan, 5. Auflage, Verlag Kohlhammer, Stuttgart.
6. Dialog Gesundheit 17 (2021): <https://lohmannmedia.tv/dialog-gesundheit-17-corona-pandemie-vorschau-gast-hedwig-francois-kettner/>
7. TU Dortmund: Bartenschlager, Rolf et. al. (2021): Öffentlicher Brief an die Verantwortlichen Akteure in Deutschland: <https://med-bio.physik.tu-dortmund.de/cms/de/home/COVID-19/COVID-Oeffentlicher-Brief/index.html>
8. Zinn, Alexander (2022): <https://www.berliner-zeitung.de/wochenende/zwischenruf-eines-geimpften-warum-ich-verstaendnis-fuer-die-impfskeptiker-habe-li.204231>
9. Antes, Gerd (2022): https://www.t-online.de/nachrichten/deutschland/id_91431034/corona-karl-lauterbach-koennte-recht-haben-oder-voellig-danebenliegen-.html